

Statt Riegelfassaden viele Fenster

KLEINANDELFINGEN. Das 5,5-Millionen-Projekt der Genossenschaft Schiterberg steht. Damit es auch realisiert wird, hat die Gemeindeversammlung den Vertrag für die Miete des Erdgeschosses zu bewilligen.

DANIEL LÜTHI

Das Gebäude an der Kanzleistrasse 2, in dem die Gemeindeverwaltung und das Weinländer Zivilstandsamt untergebracht sind, abbrechen, am gleichen Ort einen Neubau erstellen, mit Verwaltungsräumlichkeiten im Erdgeschoss und altersgerechten Wohnungen darüber. Dieses Konzept hat am 30. November des vergangenen Jahres ein erstes Mal (auf der Basis einer Machbarkeitsstudie) die Zustimmung der Stimmberechtigten gefunden: Sie ermöglichten dem Gemeinderat, der damals noch nicht gegründeten Genossenschaft Schiterberg (die das Projekt zu realisieren gedenkt) beizutreten und mit ihr für die 1200 Quadratmeter grosse Parzelle einen Baurechtsvertrag abzuschliessen. Nun wird das Vorhaben an der nächsten Gemeindeversammlung, am 30. Mai, ein zweites Mal traktandiert sein: Dann geht es um den Mietvertrag zwischen Gemeinde und Genossenschaft.

Zu diesem Vertrag hat Gemeinderat Peter Stoll an der öffentlichen Informationsveranstaltung vom Mittwochabend Zahlen präsentiert: Die Gemeinde hat mit Mietkosten von 96000 Franken pro Jahr zu rechnen. Dieser Betrag vermindert sich um die 24000 Franken, die das Zivilstandsamt des Bezirks Andelfingen als «Untermieter» zu übernehmen hat. Von den Mietkosten entfallen 72000 Franken auf das Erdgeschoss «im Edelrohbau», 11000 auf die

im Untergeschoss benötigten Lagerflächen, 7000 auf Parkplätze und 6000 auf Nebenkosten (Wasser und Heizung). «Im Edelrohbau», das heisst: Für den Ausbau gemäss ihren Bedürfnissen kommt die Gemeinde selber auf.

Ebenfalls vorgestellt bekamen die zahlreich erschienenen Besucher des Informationsabends das konkrete Bauprojekt, das Architekt Florian Stegemann aus der ursprünglichen Machbarkeitsstudie entwickelt hat. Im Erdgeschoss steht der Gemeindeverwaltung

und dem Zivilstandsamt eine Fläche von 385 Quadratmeter zur Verfügung. Die Wände sind versetzbar, sodass sich die Anordnung der Räume umgestalten lässt. Das Obergeschoss und die beiden Dachgeschosse bieten Platz für zehn Mietwohnungen (siehe Kasten). Im Untergeschoss ist unter anderem eine Tiefgarage mit 15 Abstellplätzen vorgesehen – mit der Möglichkeit einer Erweiterung auf 23.

Das Gebäude ist in seinem Grundriss – gemäss der Sprache des Architekten – polygonal. Also mehreckig. Es zeichnet sich durch zwei Giebel aus. So füge es sich optimal ins Kleinandelfinger Ortsbild ein, sagte Stegemann, der auch auf die Fassadengestaltung zu

sprechen kam: «Riegelhäuser werden heute ja keine mehr gebaut. Im Neubau wird der ornamentale Aspekt durch die vielen Fenster erfüllt.» Stegemann trägt der Belichtung der Räume auch insofern Rechnung, als er alle Wohnungen mit einer Loggia versieht.

Dorfplatz noch nicht spruchreif

Laut Gemeinderat Stoll hat der Kanton das Projekt vorgeprüft und in dieser Art akzeptiert. Läuft alles planmässig, soll der Neubau im April 2014 bezugsbereit sein. Zur Schaffhauserstrasse hin besteht, so Stoll, «die Möglichkeit, einen grosszügigen Dorfplatz zu gestalten – was wir aber noch nicht sehr tief durchgedacht haben».

Die Genossenschaft Schiterberg ist im Januar gegründet worden und mittlerweile im Handelsregister eingetragen. Die zwölf Mitglieder bringen ein Kapital von 1,4 Millionen Franken ein. Zu den Mitgliedern gehört auch die Gemeinde Kleinandelfingen mit 200000 Franken.

Für die Realisierung des Bauprojektes rechnet die Genossenschaft mit Kosten von 5,5 Millionen Franken. Etwas über 4 Millionen hat sie also von den Banken aufzunehmen. Sollte die Gemeindeversammlung vom 30. Mai den beantragten Mietvertrag ablehnen, muss vereinbarungsgemäss die Gemeinde für die Projektierungskosten von 150000 Franken aufkommen.

Schon erste Reservationen

Vier 2½- und sechs 3½-Zimmer-Wohnungen im Obergeschoss und in den beiden Dachgeschossen ihres geplanten Neubaus: Die Genossenschaft Schiterberg ist überzeugt, dass in Kleinandelfingen eine Nachfrage nach Mietwohnungen besteht. Insbesondere in alters- und behindertengerechtem Ausbau und mit Lift erschlossen. Von den zehn Wohnungen sei denn auch schon die Hälfte vorreserviert, sagt Gemeindepräsident Peter May: «Zu einem Zeitpunkt, da die Grundrisse noch gar nicht bekannt waren.»

Die Genossenschaft arbeitet im Gegensatz zu einem privaten Investor nicht gewinnorientiert – entsprechend sollen die Mietpreise er-

schwinglich sein, nämlich, nach ersten Berechnungen und ohne die üblichen Nebenkosten, 1300 Franken für die 2½- und rund 1700 für die 3½-Zimmer-Wohnungen. Erstere sind 69 bis 74 Quadratmeter gross, letztere (mit je zwei Nasszellen) 85 bis 115. May denkt, dass ältere Leute, die ihr Eigenheim aufgeben wollen, hier eine ideale Lösung finden. Auch aufgrund der Lage könnten sich Senioren besonders angesprochen fühlen: Man ist zwar nicht mit zwei Schritten im Grünen, aber in nächster Nähe sind Dorfläden, Restaurant, Postautohaltestelle und das Alters- und Pflegeheim, das Spitex-Dienst, Mittagessen und in Notfällen erste Hilfe anbieten kann. (iü)



Der geplante Neubau mit zwei Giebeln. Vorne quer die Schaffhauserstrasse. Bild: pd

Dürfen Eltern ihre Kinder schlagen?

ELSAU. Das Projekt «Keine Daheimnisse» will Schüler für Körperstrafen in der Erziehung sensibilisieren. Ob Schläge legitim sind, bleibt unter den Elsauer Jugendlichen umstritten.

MIGUEL GARCIA

Verlegenes Kichern und eine im Spass erhobene Hand provoziert Anina Mahler gestern, als sie die Präsentation des Projektes «Daheimnisse – Erhebe deine Stimme gegen Körperstrafen und hole Hilfe!» ankündigt. «Daheimnisse» seien Geheimnisse von daheim, erläutert Mahler. «Körperstrafen sind ein Tabu. Es ist wichtig, sie zu thematisieren, und Kinder müssen wissen, wo sie Hilfe holen können.» Die Projektleiterin der Organisation für Gewaltpräven-

tion NCBI konfrontiert die Elsauer Sekundarschüler in einem Einführungsspiel mit Fragen zum Thema: «Wer war ein braves Kind? Wer war eher frech?» Als sie fragt: «Wer wurde schon mal zu Hause geschlagen?», kippt die Stimmung, die Klasse wird still.

Jeweils drei Schülerinnen und Schüler jeder Sekundarklasse – sogenannte «Peacemaker» (Friedensstifter) – haben sich vertieft mit erzieherischen Körperstrafen auseinandergesetzt. Unterstützt wurden sie dabei von NCBI und der Schulsozialarbeiterin. Gestern präsentierten sie die Ergebnisse ihren Mitschülern. «In der Schweiz sind im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern Körperstrafen in der Kindererziehung erlaubt», berichtet Peacemakerin Tamara und leitet zu einem Fernsehbeitrag über, einer Passantenumfrage zur Frage: Sind Schläge als erzieherische Mittel geeignet oder

nicht? Das Spektrum der Antworten reicht von «Ohrfeigen sind skandalös» bis «gelegentliche Prügel tun gut».

Die Diskussion wird in der Klasse offenherzig weitergeführt. «Ich kenne jemanden, der oft geschlagen wurde und heute deswegen ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater hat», meldet sich ein Junge. Sein Banknachbar findet körperliche Züchtigung vor allem bei Kleinkindern verwerflich. Andere wiederum halten es für «nicht so schlimm», wenn der Mutter oder dem Vater «mal die Hand ausrutscht» oder wenn es mal «Füdlitätsch» gibt.

Einzug der Kuschelpädagogik?

Projektleiterin Mahler von NCBI vertritt eine Nulltoleranzhaltung. Der Gemeinplatz, wonach eine Ohrfeige noch keinem Kind geschadet habe, lässt sie nicht gelten. Auch Schulsozialarbeiterin Andrea Rath sagt: «Es gibt ande-

re Möglichkeiten, den Kindern Grenzen aufzuzeigen.»

Zieht also die «Kuschelpädagogik» in die Kinderzimmer ein? Tatsächlich seien Prügel als erzieherische Massnahmen seit 1990 zurückgegangen, zitiert Schülerin Tamara eine Statistik. Dafür seien andere Arten von Strafen gestiegen wie Verbote oder Liebesentzug. So berichtet ein Mädchen, ihr Vater hätte einmal einen ganzen Monat nicht mit ihr gesprochen. «Auch andere Strafen können schlimm sein», sagt Mahler, «das hat nichts mit Kuschelpädagogik zu tun.» Wichtig sei, dass eine Strafe massvoll sei. Schläge seien als erzieherische Massnahme nicht zuletzt deshalb ungeeignet, weil sie ab einem gewissen Alter nicht mehr wirken. «Es ist wichtig, dass sich Eltern schon früh eine breite Palette an Möglichkeiten aneignen, Konflikten mit ihren Kindern zu begegnen.»

Zusatzabschreiber erhöht das Defizit

AADORF. Die provisorische Jahresrechnung 2011 der Gemeinde Aadorf schliesst bei einem Gesamtaufwand von rund 18 Millionen mit einem Defizit von 515000 Franken ab. Der Fehlbetrag fällt damit um 30000 Franken höher aus als budgetiert. Dies liegt vor allem an einer zusätzlichen Abschreibung: Der Gemeinderat hat beschlossen, die bisherigen Ausgaben für den Wettbewerb und Freizeitlagenprojekt vollständig abzuschreiben. Dadurch ist ein Mehraufwand von 250000 Franken entstanden, wie es in einer Mitteilung heisst. Die ordentlichen Abschreibungen liegen bei 1,87 Millionen, die Nettoinvestitionen bei 3,27 Millionen und das Eigenkapital neu bei 7,36 Millionen Franken. (red)

IN KÜRZE

Neue Richtlinien

ELGG. Der Elgger Gemeinderat hat im letzten Herbst festgestellt, dass die Richtlinien zur Pachtlandvergabe nicht mehr den heutigen Gegebenheiten entsprechen. Das Regelwerk wurde daher revidiert. Die neue Version ist auf der Webseite der Gemeinde aufgeschaltet.

Eine Kandidatur eingereicht

WILA. Astrid Wolfensberger (Jahrgang 1960, SVP) bewirbt sich als neue reformierte Kirchenpflegerin in Wila. Sie ist die einzige Kandidatin für die beiden freien Sitze nach der ersten Frist. Falls bis zum 24. April nicht mehr als zwei Kandidaturen bestehen, wird Wolfensberger im stillen Verfahren gewählt. Der zweite Sitz wird dagegen definitiv erst am 17. Juni an der Urne vergeben.

Gewerbegebiet erschlossen

ZELL. An der Tösstalstrasse in Oberriikon wird ein neues Gewerbegebiet erschlossen. Die neu erstellte Strasse wird als Rankstrasse bezeichnet, wie der Zeller Gemeinderat mitteilt. (red)

HILFE FÜR BETROFFENE

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Personen, die zu Hause Gewalt erfahren, geholfen werden kann. NCBI, die Trägerorganisation des Projektes «Daheimnisse – Erhebe deine Stimme gegen Körperstrafen und hole Hilfe!», empfiehlt Betroffenen oder Angehörigen folgende Anlaufstellen: Vertrauenspersonen (Nachbar, Götti, Tante, Jugendarbeiter o. Ä.), Schulsozialarbeit, Jugendberatung, Elternberatung oder sozialpädagogische Familienbegleitung. Zudem gibt es in akuten Fällen Notlösungen wie Mädchenheime oder den Beratungsdienst von Pro Juventute (Tel. 147). Die Gespräche werden in der Regel anonym geführt, ohne dass die Eltern davon wissen. Mehr zum Projekt «Daheimnisse» und weitere Informationen für Betroffene und Angehörige:

www.daheimnisse.ch



Sind Prügel in der Erziehung erlaubt? «Peacemakerin» Tamara klärt ihre Mitschülerinnen und Mitschüler über ihre Rechte auf. Bild: hd